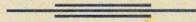


Der Stahlschnitt und sein Meister.

Von

Karl Junfer.



Sonderdruck aus der illustrierten Familienwochenchrift

„Die Gartenlaube“ (Leipzig)

Heft 10, Jahrgang 1922.

Der Stahlschnitt und sein Meister * Von Carl Junfer.

Das Eisen ist ein alter Kulturträger, ja im Grunde genommen ruht unsere ganze Zivilisation auf dem Eisen. Es ist das weitestverbreitete und wichtigste Metall, insbesondere in der gesteigerten Dichtigkeit und Reinheit als Stahl außerordentlich widerstandsfähig und, poliert, durch seinen matten, sanften Glanz sogar schön. Diese letzteren Eigenschaften und vielleicht ein natürliches Dankempfinden veranlaßten schon frühzeitig die Menschen, Eisen und Stahl trotz ihres verhältnismäßig geringen Wertes auch zu Kunstwerken zu verwenden. Die Härte bot hierbei besondere Schwierigkeiten, da ja auch das Werkzeug, womit man sonst Stoffe bearbeitet, eben aus Eisen und Stahl war und es naturgemäß vorerst darauf ankam, den Stahl so zu härten, daß er seinerseits wieder mit Erfolg zur Bearbeitung von wenigstens gewöhnlichem Stahl geeignet wurde. Aber in diesem Hindernis lag andererseits auch ein starker Reiz, zumal als Lohn die große Dauerhaftigkeit lockte, und schon in Urzeiten findet man deshalb auf Aus dem Altertum sind uns keine Kunstwerke von Eisen oder gar aus Stahl erhalten, die mehr als solche oberflächlichen Verzierungen aufwiesen. Erst am Ausgange des Mittelalters, als Ritter und Waffenschmiede sich in dem Bestreben begegneten, das Handwerk zur Kunst hinüberzuführen, und später, als im Zeitalter der Renaissance das künstlerische Empfinden kraftvoll erwachte und selbst geringe Gegenstände zu verschönern begann, gelangte der Eisenschnitt zu hoher Vollendung. Begünstigt von deutschen und italienischen Fürsten, schufen Meister wie

Thomas Rücker, Gottfried Leygebe, Johannes Hartkop, Leone Leoni, Sarabaglia u. a. herrliche Waffen. Sie dekorierten die Flächen der Schilde und Harnische, schnitten aber auch die Schwert-, Degen-, Dolch- und Jagdmessergriffe aus dem Eisen heraus.

Vom Eisenschnitt zum Stahlschnitt jedoch war ein weiter Weg, zumal selbst der Eisenschnitt, über den die Renaissance kaum hinausgekommen war, in den folgenden Jahrhunderten fast vergessen wurde.

Wie ein Phänomen sollte er plötzlich und in früher ungeahnter Vollendung — zum Stahlschnitt gesteigert — neu aufstehen. Dies ge-



Abb. 1.

Bildnis-Platette von Hans Verstmayer.

Eisen Ornamente.

fühne Operation Billroths und Eiselbergs endete, trug später wesentlich zur Reise seines Charakters, zur Ausbildung eines außerordentlich lebhaften Innenlebens bei.

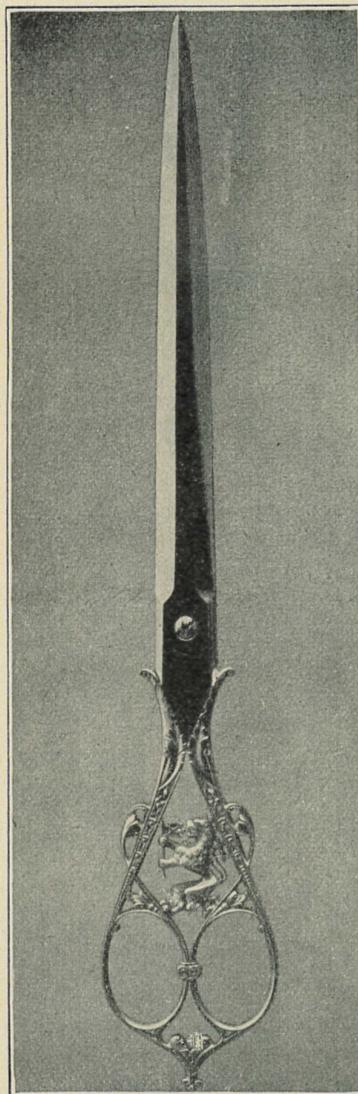


Abb. 3. Papierschere, früher im Besitz des Dynamitfabrikanten Nobel.

schah am Ende des vorigen Jahrhunderts in der oberösterreichischen Stadt Steyr, in deren weitem Umkreis die Gewinnung und Verarbeitung des Eisens seit vielen Generationen heimisch ist.

Der Sohn eines einfachen Vorarbeiters der damaligen Dhlgschen Säbelschmiede, Michael Blumelhuber (geb. am 23. September 1865) war anfangs auch für das Handwerk des Vaters bestimmt. In ihm aber sollte es zur Kunst emporklimmen. Mütterlicherseits von vornehmer Abstammung, gab der aufgeweckte Knabe frühzeitig solche Beweise hoffnungsvoller Talente, daß ihm eine höhere Ausbildung ermöglicht wurde. Als Vorzugsschüler von Direktion zu Direktion empfohlen, kam er 1880 in die kurz vorher eröffnete Fachschule für Eisen- und Stahlbearbeitung in Steyr. Er absolvierte diese mit ausgezeichnetem Erfolg und übte dann in früherer Selbstständigkeit das Messerschmiedhandwerk aus. Eine schwere Erkrankung, ein langjähriges Leiden, das erst eine

Mit dem primitivsten Messer anfangend, schritt er erstaunlich rasch von Stufe zu Stufe, im Handwerk und in der Kunst gefördert von wohlwollenden Mäzenen, wie insbesondere Landgraf Fürstenberg, Graf Lamberg und Erzherzog Franz Ferdinand. In den Besitz dieser Kunstwerke des Meisters (siehe Abbildung 2 und 4). Zu diesen Arbeiten zählt auch das außerordentlich schöne, wenn auch noch einfache Jagdbesteck in Wiener Privat-

besitz (siehe Abbildung 7). Dann folgten die Papierschere für die Familie Nobel (siehe Abbildung 3) und das 1907 nach mehr als einjähriger Arbeit vollendete, besonders kunstvolle Jagdmesser des Freiherrn von Imhof. Nach dieser Zeit ging in Blumelhuber eine Wandlung vor sich, von der ich noch später sprechen werde. Seine Werke, die sich bisher hauptsächlich durch die Technik, die kunstvolle Zier, die schönen Formen des Ornamentes auszeichneten, nahmen nun zum Teil einen anderen Charakter an. Sie begannen mehr als bisher das gesteigerte künstlerische Empfinden, das reiche

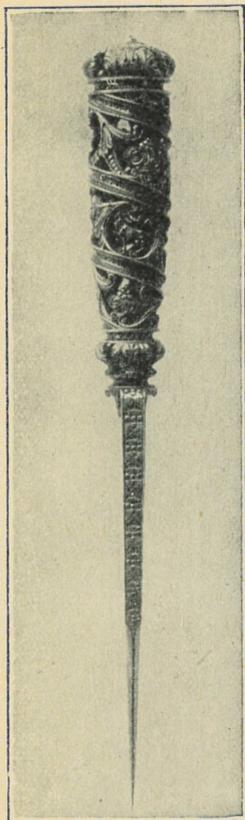


Abb. 2. Jagdmesser für den Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand.

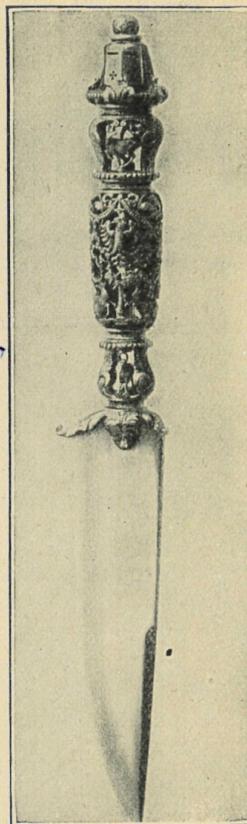


Abb. 4. Das Fürstenberg'sche Jagdmesser.

war nun in der glücklichen Lage, in einer seiner Kunst würdigen Umgebung weiterzuarbeiten.

Das Stahlkreuz von Kalksburg war das erste Werk, das aus dem Meisteratelier hervorging. Am 8. Dezember 1911 übergab er es feierlich in Anwesenheit des apostolischen Nuntius dem Abte des Klosters, für dessen Schatzkammer es bestellt war. Tiefe Gedanken durchwühlten ihn fortan in seinem schönen Heim und rangen nach Ausdruck, sei es durch das Werkzeug, sei es durch die Feder.

Michael Blümelhuber, ein durch und durch idealistisch angelegter, national führender Mann, dem Schönheit, Kunst, reine Menschlichkeit und allgemeine Menschenliebe das Höchste auf der Welt bedeuten, litt seelisch furchtbar unter dem Ausbruch und Verlauf des Weltkrieges, zumal er Gelegenheit hatte, an verschiedenen Stellen der Fronten die Schrecken und Greuel des Kampfes selbst zu beobachten. Diese gewaltigen Erlebnisse wirkten auf ihn befruchtend und gaben ihm die Idee zu seiner Erstlingsdichtung ein. Während des Weltkrieges noch schrieb er ein langes Epos, das, reich an Gedanken, in verhältnismäßig kurzer Zeit eine zweite Auflage erlebte. (Weltenwende. Stimmungen, Visionen und Wirklichkeit. Eindrücke aus dem Weltkrieg. Herausgegeben von Freunden und Verehrern Michael Blümelhubers als Verfasser. Wien 1916. Ch. Reihers Söhne. — Die zweite Auflage mit einem Geleitband „Bekanntnisse eines Briefwechsels“ erschien 1918 im Verlage Ed. Strache, Wien, Warnsdorf, Leipzig.) Das Werk ist in einer ganz freien Form gedichtet, besser gesagt formlos und gehört nach Adam Müller-Guttenbrunn's Ausspruch „zu den Büchern, die dreimal ge-



Abb. 7. Jagdbesteck in Wiener Privatbesitz (sogen. Listisches Jagdbesteck).

lesen sein wollen, ehe sie sich uns ergeben“. Der berechtigte Vorwurf völligen Mangels dichterischer Form in seiner ersten Dichtung ging dem Meister zwar nicht allzu nahe, aber mit der ihm innemohnenden zähen Energie warf er sich doch bald darauf auf das Studium der Metrik, und das jüngste Kind seiner Muse, „Ballhall in Brand“, Aufgefänge aus deutscher Not und neue deutsche Weihelieder. Von Michael Blümelhuber, Wien 1921, Verlag J. Koller, zu der ihm Deutschlands Not die Feder in die Hand drückte, zeigt auch von voller Beherrschung des Versmaßes.

Blümelhuber ist reiner Idealist, ein edler Vorkämpfer des unberührt Geistigen, ein Förder deutscher Art und deutscher Gemütskraft. Aber er ist nicht einer jener Idealisten, die sich in der Wirklichkeit nicht zurechtfinden und die Dinge nur durch eine blaue Brille sehen mögen. Die Tatsache, daß er sich mit so vielen Dingen, wie dem Valutaproblem, in der letzten Zeit nachhaltig beschäftigt und seine Ideen in der Öffentlichkeit durchzusetzen sucht, beweist, wie fest sein Geistesgebäude auf starken Füßen steht.

Damit gehört er in die Reihe der Wegebahner deutscher Zukunft. In schöner Weise drückt das Otokar Kernstock in nachfolgenden Versen aus, die er dem Werke des Meisters „Ballhall in Brand“ als Geleitwort voransetzte:

Was auch zertrümmert in Stücke bricht —
Wir Deutsche verzweifeln am Glücke nicht.
Kein Glas war's, was man in Scherben
zerdrückt;

Nein, Eisen bleibt Eisen, wenn auch zerstückt.
Du weißt mit dem Erze umzugehen,
Drum, Meister, lehr' uns beim Ambosß stehn
Und aus den Stücken im Feuer, im heißen,
Ein Ganzes wieder zusammenschweißen.

